

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

180 (3.8.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037747](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037747)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 180.

Donnerstag, den 3. August 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 1. August. Der preussische Gesandte beim Vatican, Dr. v. Schlözer, der gestern Nachmittag von Barzin hier wieder eingetroffen ist, hatte gestern und heute Vormittag längere Unterredungen mit dem Cultusminister v. Gossler, sowie mit den Räten des Auswärtigen Amts. Der Cultusminister ist, da seine beiden Unterstaatssekretäre, de la Croix und Lucanus, ihren Urlaub beendet haben, nach Tarasp abgereist.

In Württemberg vollzieht sich hinsichtlich der Briefmarkenfrage in der deutschen Partei doch ein Umschwung; dieselbe scheint jetzt zu der Ansicht zu gelangen, daß die gesonderte Marke nicht mehr haltbar sei.

Die „Kreuztg.“ constatirt, daß der Vorschlag, den Suezcanal unter europäischen Schutz zu stellen, allgemein Anklang findet, und bemerkt dazu: „Der Conferenz steht nichts im Wege, einen Beschluß zu fassen, durch welchen der Suezcanal unter europäischen Schutz gestellt würde, und wofür es nicht einer activen Mitwirkung sämtlicher Mächte, sondern nur einer Mandatserteilung bedürfte; denn Frankreich und England haben, indem sie den Antrag auf Maßnahmen zum Schutze des Suezcanals gestellt, es der Conferenz anheimgegeben, die mit denselben zu betrauenen Mächte namhaft zu machen, und wenn sie gleich in erster Reihe sich selbst im Auge hatten, so kann doch von Frankreich, nachdem es sich selbst absentirt, zunächst nicht die Rede sein.“

Mit großem Interesse verfolgt man die Annäherung des bayerischen Ministerpräsidenten v. Luz an die Ultramontanen. Dieselbe geht bereits so weit, daß der bekannte Dr. Mittler in öffentlicher Versammlung die Bildung einer „Regierungs- oder Mittelpartei“ erörtern konnte, während selbst die zahmsten Pseudoliberalen ihr „bis hierher und nicht weiter“ rufen. Außer Zusammenhang mit den preussischen Dingen dürfte dies nicht stehen.

Nach einer Mittheilung, welche zunächst von österreichischen Blättern ausging und dann auch in Deutschland die Runde gemacht hat, soll die deutsche Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette“ beim Reichskanzler Fürsten von Bismarck über die durch das vereinigte Wirken der österreichischen Nordwestbahn und der österreichischen Nordwestdampfschiffahrt herbeigeführte Beeinträchtigung der deutschen Schiffahrt erneute Beschwerde geführt, die diplomatische Intervention und event. den Ausschluß der österreichischen Schiffe vom deutschen Elbegebiet beantragt haben. Wie die „Post“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist irgend eine Eingabe dieser Art an den Reichskanzler oder an das Reichskanzleramt seitens der „Kette“ bisher nicht ergangen.

Sämmtliche Mitglieder des elsässischen Landesauschusses trafen nach der „Tribüne“ gegen eine Stimme die erste Verabredung, der Straßburger Manufactur, welche anstatt reeller kaufmännischer Geschäfte lediglich Politik getrieben habe, nicht mehr die rettende Hand durch weitere Zuschüsse à fonds perdu zu reichen.

Die im Jahre 1732 wegen ihres Glaubens aus Salzburg vertriebenen Protestanten fanden damals Aufnahme in Preußen, dessen König Friedrich Wilhelm I. († 1740) ihnen Landstriche und Wohnungen in Bittbauen anweisen ließ. Die Nachkommen dieser Vertriebenen feierten dieser Tage das 150-jährige Gedenkfest.

Ueber die Mittheilung der für officidös geltenden „Berliner Pol. Nachr.“, daß nach dem vorläufigen Anschlag für 1883/84 die preussischen Einnahmen zur Deckung der erforderlichen Ausgaben nicht ausreichen und in den letzteren daher Beschränkungen stattfinden müssen, urtheilt die „Germania“ wie folgt: Die „Berl. Pol. Nachr.“ setzten hiermit die Anstrengungen der Officiösen fort, den Steuererlaß als durchaus unfundirt erscheinen zu lassen. Sie verfolgen dabei den Zweck, die Nothwendigkeit neuer Steuern plausibel zu machen, aber sie übersehen, daß sie zugleich eine herbe Kritik an dem bisherigen Vorgehen der Regierung üben und das größte Mißtrauen gegen die ganze Steuerreform wecken, denn auf die Regierung allein fällt die Verantwortlichkeit für die Einführung eines angeblich gar nicht fundirten und lediglich auf Anleihen angewiesenen Steuererlasses, da der Landtag dem betreffenden Vorschlage nur deshalb zugestimmt hat, weil er der Regierung nicht Einnahmen aufzwingen wollte, die sie für entbehrlich erklärt hatte.

Die „Köln. Ztg.“ wendet sich heute gegen eine von fortschrittlicher Seite gegen sie erhobene Beschuldigung: „Es wird schwer, an das gute Gewissen jener Mütter zu glauben, die aus der „Kölnischen Zeitung“ noch immer herauslesen, wir hätten das Zusammenwirken der National-Liberalen mit den Freiconservativen ohne Weiteres empfohlen. Das ist eine Unwahrheit, die wir hier noch einmal ausdrücklich feststellen wollen. Nur wo Fortschritt und Ultramontanismus Wahlbündnisse eingehen, da halten und halten wir es für richtig, wenn die National-Liberalen mit den Freiconservativen sich zu einem andern Candidaten wenden, der natürlich die Gewähr bietet, daß er gegen die Centrumsgelüste feststeht. Denn darum handelt es sich ja gerade. Darum versteht es sich, daß solche Freiconservative außerhalb dieser Berechnung bleiben, die wie Herr v. Rarborff in dieser Beziehung unzuverlässig sind. . . . Gegen ultramontane Fortschrittler müssen wir uns freie

Hand halten; wo aber nicht bestimmte Gründe der angegebenen Art vorliegen, gegen die Fortschrittspartei aufzutreten, da billigen wir es auch durchaus nicht, daß National-Liberale die anderen liberalen Parteien bekämpfen, wenn hierdurch ein nichtliberaler Candidat zum Siege kommen könnte. Hier muß die Verständigung vor der eigentlichen Wahlagitacion gesucht und erreicht werden, und daß die National-Liberalen in solchen Fällen der Verschönllichkeit größere Opfer zu bringen wissen, als gewisse Gelben des Fortschritts, das haben noch alle Wahlen bewiesen.“

Ueber die Stellung, welche der neuernannte Fürstbischof von Breslau zu den sogenannten „Staatspfarrern“ seiner Diocese eingenommen haben soll, geht der „Schlesischen Zeitung“ eine längere Auslassung nach, der wir zur Ergänzung früher bereits mitgetheilte Nachrichten folgendes entnehmen: Wie verlautet, haben gebachte Pfarrer an den neuen Fürstbischof ein Collectivschreiben gerichtet, in welchem sie erklären, daß auch sie ihn als ihren Oberhirten betrachten und von ihm Approbation in ihren Pfarren erbiten. Darauf sei ihnen eine in der Form sehr maßvolle, im Princip dagegen sehr scharfe und bestimmte Antwort geworden. „Als einstige Weichwäter müßten sie (die Staatspfarrer) doch wissen, was man vom Sünder zu fordern habe, ehe man Absolution ertheilen könne. Wollte er (der Fürstbischof) sie ohne Genugthuung approbiren, so würde er hundert andere seiner Kleriker verlegen, welche während des Culturkampfes die kirchliche Treue unverbrüchlich bewahrt hätten. Ob sie überhaupt glauben könnten, seine bischöfliche Approbation vermöchte sie zu rehabilitiren in den Augen der Gemeinden, die sich gewöhnt hätten, sie als etwas ganz Anderes anzusehen, denn als Seelenhirten? Sie (die Staatspfarrer) seien auf der Flucht vor dem göttlichen Herzen Jesu; aber er (der Fürstbischof) werde unablässig bitten, daß die Liebe Gottes sie noch einhole. Darum auch habe ihn dieser erste Schritt der Staatspfarrer erfreut; doch erwarte er noch einen zweiten und dritten Schritt von ihnen.“ Worin dieser zweite und dritte Schritt zu bestehen haben, ist wohl zweifellos: Niederlegung des Pfarramtes nebst Aufgabe des Beneficiums und bedingungslose Stellung unter die bischöfliche Disciplin.

Ein verdienter Beamter ist mit dem Monat Juli nach 56-jähriger Dienstzeit geräuschlos aus dem Staatsdienste geschieden, der Geheime Regierungsrath Lehmann, erster Bureaubeamter der Geheimen Kriegskanzlei im Kriegsministerium. In ihr wird die Rang- und Quartierliste der Armee, das Buch der Bücher für den Officier redigirt. An der Redaktion hatte Geh. Rath Lehmann einen hervorragenden Antheil. Die Rang- und Quartierliste ist, wie

28)

### Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Frau Berg schwieg einige Augenblicke, dann sagte sie leise, während sie eifrig damit beschäftigt schien, einige Brombeerranken, die sie kurz vorher gepflückt, zum Kranze in einander zu schlingen:

„Sollten Sie nicht ungerade in Ihrem Urtheile sein? Ich meine doch, daß die Gattin stets die beste und dankbarste Hörerin alles dessen sein muß und wird, was aus seinem ernststen Arbeitsleben ihr mitzutheilen der Mann sie würdigt.“

Ewald seufzte. „Sie mögen Recht haben, der glückliche Mann, dem ein eigenes Heim bescheert ist, mag ja wohl an der Gattin auch eine liebevolle Theilnehmerin an seiner Geistesarbeit finden. Meine Mutter vermag, trotz aller der opferwilligen Liebe, die sie mir täglich neu beweist, doch nicht, mir eine solche zu sein.“

Frau Berg hatte das Auge mit einem raschen Blicke zu ihm erhoben, eine jähe Röthe hatte ihr Gesicht bis zu Stirn und Schläfen hinauf überflammt, dann hatte sie den Blick wieder gesenkt und versuchte noch immer, die Ranken ineinander zu flechten, nur daß ihre Hände so heftig zitterten, daß es ein vergebliches Bemühen schien.

„Sie sind noch nicht verheirathet?“ fragte sie endlich leise, ohne ihn anzusehen.

„Nein,“ antwortete er. Es schien, als wollte er noch mehr hinzufügen, dann aber schwieg er doch, und auch sie schwieg, während dunkle Röthe und tiefe Blässe in schnellem Wechsel ihr Gesicht bedeckte und sie schwer und bekümmert athmete. Auch als sie sich mit Wüstenberg und Frau Marie, die ihnen vorangeeilt waren, wieder vereinigte, blieb sie still und erklärte schließlich, daß der böse Kopfschmerz, der sie öfters quälte, sie auch jetzt plötzlich überfallen habe, so daß sie wohl besser thue, heimzugehen und der Ruhe zu pflegen, als, wie sie es früher versprochen, den Abend in Ottenhagen zu

verleben. Die Freunde wollten sie geleiten, doch lehnte sie auch das mit der Versicherung ab, daß ihr dann Stille und Schweigen umher Bedürfnis sei und sie deshalb auch den Weg lieber allein zurücklegen möchte.

Drei Tage verstrichen, in denen sich Frau Berg zu den gewohnten Spaziergängen nicht einfand.

Frau Marie äußerte sich besorgt um sie und Wüstenberg meinte, man könne ja ein Mal nach Rabinz fahren, um nach ihr zu sehen.

Ewald schwieg, aber seine Stirn war verdüstert und sein Blick umflort.

Am darauf folgenden Tage hatte Wüstenberg Geschäfte in der nahegelegenen Stadt und forderte Ewald auf, ihn dorthin zu begleiten. Dieser lehnte ab; er wäre mit seinem stürmisch bewegten Herzen eine schlechte Gesellschaft gewesen. Frau Marie war durch ein Unwohlsein ihres jüngsten Kindes an das Haus gefesselt. So war also heute von der Fahrt nach Rabinz, auf die Ewald gehofft, nicht die Rede und er beschloß, zu Fuße den Weg dorthin einzuschlagen.

Er hatte heute kein Auge für die Schönheit des Waldes, die ihn so oft entzückt, er sah nicht, wie die alten, hohen Buchen mit den köstlichen Kronen sich mit ihrem lichten Grün so schön von dem dunkeln Nadelholz abhoben, er hörte nicht auf das leise Raufchen des Meeres, das von fernher herüberfliegend, die tiefe Stille des Waldes unterbrach.

Er ging mit gesenktem Kopfe, in Gedanken eben nicht freudlicher Art verloren. So hatte er es auch nicht bemerkt, daß er den Ausgang des Waldes erreicht und wurde erst aufmerksam, als er plötzlich auf der Düne stand und das weite Meer sich vor ihm ausbreitete.

Es war ein überwältigend schöner Anblick; die Sonne spiegelte sich in den schaumgekrönten breiten Wellen, die langsam und majestätisch dahergehollt kamen, und ließ sie im lichtesten Blau erglänzen, während die dunkle Wolkenschicht, die den Horizont begrenzte, die weite Wasserfläche im Hintergrunde tiefgrün färbte.

Ewald war stehen geblieben und schaute, die Augen mit

der vorgehaltenen Hand gegen die Sonne schützend, auf das herrliche Bild, das sich vor ihm ausbreitete; er ließ sich von dem scharfen und doch unaussprechlich wohlthuenden Seewinde anwehen und athmete tief die erquickende, erfrischende Luft ein. Das Raufchen der Wellen überlante die herannahenden Schritte, und Ewald war so versunken in den Anblick des geliebten Meeres, der ihm die Brust weitete, daß er es nicht bemerkte hatte, wie Frau Berg den Weg über die Düne gekommen und neben ihn getreten war. Erst als sie ihn mit einem „Guten Abend“ begrüßte, wandte er sich freudig erschrocken nach ihr um.

„Gottlob, da sind Sie ja,“ rief er, ihr beide Hände entgegenstreckend, „drei lange Tage sind vergangen, ohne daß Sie sich blicken ließen, und jetzt eben war ich auf dem Wege nach Rabinz, weil ich hoffte, Sie dort zu sehen. Ich — wir waren voll Sorge um Sie, und wirklich, Sie sehen bleich aus, waren Sie krank?“

„Allerdings war ich diese Tage nicht ganz wohl, wenigstens nicht wohl genug, um einen so weiten Spaziergang machen zu können,“ entgegnete sie. „Doch das ist nicht der Rede werth, heute bin ich wieder ganz ich selbst, gesund und kräftig. Sie sind allein?“

„Ist Ihnen das vielleicht so unangenehm?“ fragte er zurüd.

„Dann komme ich mit Ihnen nach Ottenhagen,“ sagte sie, ohne seine Frage zu beantworten, „ich möchte noch Abschied nehmen, da ich morgen abzureisen gedenke.“

Er ließ ihre Hände, die er noch in den seinen hielt, los und rief: „Sie wollen fort? und weshalb so schnell, so unvorbereitet, was ist geschehen?“

„Nichts,“ entgegnete sie bekümmert, mit niedergegeschlagenem Blicke, „nichts, es muß eben Alles einmal zu Ende gehen — auch diese schöne Zeit.“

„Nein, nein, Sie täuschen mich nicht,“ drang er in sie, von Neuem ihre Hände fassend, „es ist jedenfalls ein ernster Grund, der Sie fortreibt, lassen Sie ihn mich wissen, sagen Sie mir —“

bekannt, ein Muster von Sauberkeit und Accurateffe des Arrangements und des Inhalts.

In Würzburg findet in diesen Tagen die großartige Jubiläumsfeier der dortigen Universität statt, zu welcher weit über 1000 einflügelige Studierende derselben aus dem ganzen Reich, aus England, Holland, Dänemark u. s. w. herbeieilen. Es sind unter den Alten Korymben der Wissenschaft sowie dem Rang nach hochstehende Personen zahlreich vertreten. Vom königl. bayerischen Hause erschien Herzog Karl Theodor von Bayern; auch die bayerischen Minister v. Luz und v. Fäulke wohnen dem Feste bei. Am 31. Juli trafen das Gros der Gäste in Würzburg ein, denen in einer riesigen, feenhaft beleuchteten Festhalle mit 2200 Sitzplätzen das Willkommen durch die Studierenden der Universität geboten wurde. Unter Allem, was die folgenden Festtage bieten werden, wird der historische Festzug wohl das hervorragendste Interesse beanspruchen dürfen.

Die seit dem Herbst vorigen Jahres verwaiste deutsche Gesandtschaft im Haag dürfte demnächst wieder besetzt werden. Ueber die Person des designirten Gesandten gehen verschiedene Versionen um, die wir, als nicht genügend substantiirt, auf sich beruhen lassen. Der letzte Vertreter des Reichs bei der niederländischen Regierung war der Freiherr von Caniz, dessen Rücktritt s. Z. auf persönliche Differenzen mit dem Fürsten Bismarck zurückgeführt wurde.

Durch die in Frankreich eingetretene noch unerlebte Ministerkrise sind die französischen Operationen in Aegypten völlig lahmgelegt. Die französischen Schiffe haben den Befehl erhalten, das Durchfahren des Suezcanals einzustellen; überhaupt sind alle Bewegungen bei der Flotte und der Armee sistirt. Vor Port-Said ankern jetzt demgemäß sieben französische Panzerschiffe.

Während die Situation in Aegypten im Laufe der letzten Tage unverändert geblieben ist, hat das Auftreten einer Privatperson in englischen Kreisen großen Unwillen erregt. Es ist der alte Lefseps, der Erbauer des Suezcanals, welcher, besorgt um das Werk seines Lebens, nach Aegypten geeilt ist, um der Canalgesellschaft rathend und schützend zur Seite zu stehen. Man wird sich erinnern, daß vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Lefseps und Arabi ein Briefwechsel stattfand und veröffentlicht wurde, in welchem Arabi den französischen Ingenieur die Integrität des Canals gewährleistete. Damals legte man der Sorglosigkeit des alten Lefseps politische Bedeutung bei; als er aber jetzt seine Verbindung mit Arabi fortsetzte und von diesem persönlich weitere Zusicherungen für die Sicherheit des Canals erhielt, da fühlten sich die Engländer in ihrem Ehrgeiz getränkt und schickten sich an, durch eine vorschnelle Handlung für den Suezcanal eine ebenso trübe Lage wie für Alexandrien zu schaffen. Englische Blätter beileben sich denn auch, die Thätigkeit Lefseps im ungünstigen Lichte darzustellen, während thatsächlich das Uebereinkommen zwischen Arabi und Lefseps dem Canalunternehmen von größerem Nutzen war und bleiben würde, als die militärische Intervention der Briten. Der Anlaß zu den letzten Verhandlungen mit Arabi bot sich für Lefseps, als der französische Consul in Port-Said den Admiral Conrad vor einigen Tagen bat, zur Verhütung der Einwohner Marinetruppen ans Land zu setzen. Da legte sich Lefseps ins Mittel und bestimmte den Consul, seinen Antrag zurückzuziehen. Hierauf schickte Arabi Pascha Herrn v. Lefseps eine Depesche, in welcher er ihm dafür dankte, verhindert zu haben, daß fremde Truppen den ägyptischen Boden betreten. Außerdem gewährte er ihm für einen Krankentransport aus

Kairo einen Passagierschein. So liegt diese Angelegenheit. Was aber von englischer Seite über politische Intriguen Lefseps berichtet wird, dürfte in das Gebiet böswilliger Erfindungen zu weisen sein. — Wie dem „Temps“ aus Alexandrien berichtet wird, ist der Angriff auf die Forts von Abukir verschoben worden, da der Khebid dem Admiral Seymour versprochen hat, Kiamil Pascha hinzuschicken und die Garnison auffordern zu lassen, sich zu ergeben. Bleibt dieser Schritt fruchtlos, so wird der Admiral zum Bombardement schreiten. Eine amtliche Note erklärt, daß der Khebid allen Versuchen, mit den Rebellen zu unterhandeln, fernsteht.

Ueber die Lage in Kairo wird am 30. Juli Folgendes berichtet: Nach dem bekannten Abfertigungsdecret, das der Khebid an Arabi sandte, hat letzterer in einer Proclamation das Land, dessen ergebener Diener er sich nennt, aufgefodert, seinen Willen in der Angelegenheit kundzugeben. Demgemäß wurde gestern Nachmittag um 2 Uhr im Ministerium des Innern eine große Versammlung, zusammengesetzt aus den Ulema, den Rabis, dem koptischen Patriarchen, den religiösen Häuptern der Armenier, Griechen und Marioniten, verschiedenen hohen Würdenträgern, sämtlichen Präfecten (Mudirs) aus Ober- und Unterägypten, den Notabeln und den angesehensten Kaufleuten, im Ganzen 360 Personen, abgehalten. Im Laufe der Verhandlungen wurden mehrere pathetische Reden gehalten. Unter den Rednern befand sich Ali Pascha, der Unterstaatssecretär des Ministeriums für Sudan, welcher durch die Heranzählung der von den englischen Matrosen gegen die eingeborenen Frauen in Alexandrien verübten Ausschreitungen und den Vergleich, den er zwischen den Aegyptern von heute und damals, als die Mameluken ihr Land gegen die Franzosen verteidigten, seine Zuhörer zu Thränen rührte. Auf den Vorschlag von Mehmed Bey Ali beschloß die Versammlung mit nur drei Gegenstimmen, Arabi Pascha ausrecht zu erhalten, damit er das Land bis zum Abschluß eines günstigen Friedens oder der gänzlichen Vernichtung desselben verteidige. Alle gegentheiligen Erlasse wurden als annullirt erklärt, da der Khebid außerhalb des Reiches des muslimanischen Gesetzes sei. Es wurde ferner beschlossen, die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse der Pforte zu unterbreiten. Die Prinzen Ibrahim Ahmed und Kiamil, Vettern des regierenden Khebid, welche zu gegen waren, erklärten, Tewfik Pascha sei der Khebid, wenn er mit dem Lande und der Armee wäre, aber daß er mit dem Admiral Seymour entweder ein Gefangener oder der Schlingling der Engländer sei. In jeden der beiden letzterwähnten Fälle wäre seine Autorität untergraben.

Ungeheure Volksmassen bewegten sich gestern Abend in ordnungsmäßigem Aufzuge durch die Straßen mit dem Rufe: „Sieg den Aegyptern und den Freunden Aegyptens gegen seine Feinde und Angreifer.“

In Port-Said sind Nachrichten aus dem Inneren Aegyptens eingetroffen, denen zufolge die Beduinenstämme ein Schutz- und Trutzbündniß mit Arabi geschlossen haben. Sie haben sich verpflichtet, ein Heer von 60,000 Mann zu stellen. Arabi's Streitmacht sollte jetzt 100,000 Mann stark sein.

## Marine.

Wilhelmshaven, 2. August. S. M. Anst. „Cyclop“, Kommandant Capitänlieutenant Kelsch, ist gestern Nachmittag zur Vornahme von Reconoscirungsfahrten in Betreff der Nordseeffischeri, in See gegangen. — Maschinen-Unter-Ingenieur Roeske ist für die Probefahrten S. M. Corvette „Sophie“ nach Danzig kommandirt. — Seconde-Lieutenant

im See-Bataillon Olahu ist nach Beendigung seines Kommandos beim Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillon Nr. 9 in Neuburg nach hier zurückgekehrt.

S. M. Transportdampfer „Eider“ ist heute Nachmittag von Kiel kommend hier eingetroffen.

Kiel, 1. August. Das Uebungsgeschwader ging gestern von Neufahrwasser-Rhede nach Memel in See. — Die Saifjungensbrigg „Undine“ verließ gestern Sagnitz, die Schiffsjungensbrigg „Musquito“ heute Swinemünde, um nach Neufahrwasser in See zu gehen.

## Locales.

\* Wilhelmshaven, 2. August. Eine heute früh bei hiesiger Station von Nordeneh eingelaufene Depesche signalisirte die Nachmittags nach 2 Uhr zu erwartende Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm. Der Aviso „Pommerania“, mit Sr. Königl. Hoheit an Bord, lief indeß erst um 3/4 Uhr in den hiesigen Hafen ein. Zur Begrüßung hatten sich eingefunden der Chef der Nordseestation Herr Contre-Admiral Berger mit seinem Adjutanten, Herrn Contre-Admiral Graf v. Monts und einige andere Officiere. Von der zahlreich am Hafen erschienenen Menschenmenge wurden Sr. Königl. Hoheit begeisterte Hochs gebracht. Beim Vorbeipassiren der „Pommerania“ an S. M. Artillerieschiff „Mars“ gab letzteres 21 Salutschüsse ab. In gleicher Weise salutirten die 6 Strandbatterien. Der Prinz, in dessen Begleitung sich der Herr Hauptmann v. Biltow 2 und ein Kammerherr befand, begab sich per Wagen und unter der Führung der beiden Herren Admirale und des Herrn Oberverfidiators Capitain zur See Stenzel auf die Kaiserliche Werft zur Besichtigung der dortigen Werftstätten. Von der geplanten Besichtigung der Hafenanlagen ist wohl in Folge der ungünstigen Witterung und der vorgerückten Zeit Abstand genommen worden, da Se. Königl. Hoheit bereits um 5 Uhr zur Einnahme eines Mahles im Kreise der Officiere der Garnison im Officier-Casino zu erscheinen gedenkt. Mit dem Abendzug 6 Uhr 45 Min. wird Se. Königl. Hoheit die Rückreise nach Potsdam antreten.

\* Wilhelmshaven, 2. Aug. Ueber einen beim deutschen Panzergeschwader vorgekommenen bedauerlichen Unfall waren in den letzten Tagen hier mannichfache Gerüchte verbreitet, nach welchen durch das Kentern eines Bootes deren sämtliche Insassen verunglückt seien. Wie gewöhnlich, hat die Fama das Unglück erheblich vergrößert. Thatsache ist, daß ein am 29. Juli an Land fahrendes Boot vom Flaggsschiff „Friedrich Carl“ bei Obingen in Folge einer sehr starken Wöe kenterte. Hierbei haben leider Herr Zahlmeister Rudolph Kleibolte und zwei Matrosen den Tod in den Wellen gefunden, während drei andere Matrosen sich zu retten vermochten. Alle sofort mit den Verunglückten angestellten Wiederbelebungsversuche sind ohne Erfolg geblieben. Die Leichen der Verunglückten sind Montag auf dem Garnisonkirchhof zu Danzig feierlich beerdigt worden. — Hierbei sei mit erwähnt, daß in der letzten Woche des Juli bei den Uebungen des Geschwaders in der Bucht zwischen Ahlerhorst und Dyhöft ein Torpedo verloren gegangen ist. Das Commando der Panzerfregatte „Kronprinz“ setzte für die Auffindung desselben eine Belohnung von 100 W. aus, sobald das verlorene gegangene, ca. 5 Meter lange Unterwasser-Stahlgeschloß, welches nicht geladen gewesen, innerhalb 6 Tagen aufgefunden würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt der Torpedo auf dem Grunde des Meeres.

„Ich habe Ihnen nichts zu sagen,“ unterbrach sie ihn, „Sie nehmen das so wichtig — so ernst — eine Sommerfrische hat ihre Zeit und ist dann vorüber — so auch diese.“

„Sie wollen gehen, so ruhig, so kalt, als ob die Trennung Ihnen gar nichts wäre,“ rief er stürmisch, „wissen Sie denn nicht, daß mit Ihnen mein ganzes Glück von dannen zieht?“

„Um Gotteswillen, schweigen Sie,“ bat sie, indem sie versuchte, ihre Hände aus den seinen zu befreien, „ich will, ich darf Sie nicht hören, lassen Sie uns als Freunde scheiden, ich möchte eine reine, glückliche Erinnerung mit mir nehmen.“

Sie hatte bisher ängstlich seinen Blick vermieden, jetzt aber erhob sie das Auge stehend zu ihm, und als er nun wieder in diese lieben, ihn so vertraut und süß an die ferne Jugendzeit gemahnenden Augen sah, schwand plötzlich vor diesem Blick tiefer, unfäglicher Liebe jeder Zweifel, der ihn bisher gequält hatte, aber zugleich auch jedes Bangen und Zagen, und er rief jubelnd, sie an seine Brust ziehend: „Eveline, Du bist es, meine Braut, mein Weib!“

Sie lag an seinem Herzen, sie fühlte seine Küsse auf ihrer Stirn, ihrem Haar, ihren Wangen und duldete die leidenschaftlichen Liebeslungen, die sie überflutheten. Dann hob sie das Haupt zu ihm empor und flüsterte: „Ewald, ist es denn wahr, Du liebst mich? War es Alles nur ein böser Traum, aus dem ich erwacht bin zu neuem, seligem Leben?“

„Und Du kannst mir vergeben, daß ich Dich um eines wahnsinnigen Kaufsches willen verließ,“ sagte er, „Du willst den reinig, selig Wiederkehrenden aufnehmen in Deinem lieben Herzen?“

„O Ewald, Du fragst?“ antwortete sie, „ich liebe Dich.“

„Und doch wolltest Du mich verlassen?“ sagte er zärtlich.

„Sieh, als ich Dir hier zum ersten Mal begegnete,“ erwiderte sie, sich von Neuem an ihn lehrend, „da zweifelte ich, ob ich Dich wiedersehen dürfte — Du weißt, es vergingen mehrere Tage, ehe ich nach Ottenhagen kam — ich wollte abreißen, um jede Begegnung mit Dir unmöglich zu machen, und blieb doch, die heiße Sehnsucht nach Dir siegte. Ich wollte ja nichts, als einige glückliche Wochen in Deiner Nähe, mit Dir reden, Deine liebe Stimme hören, in Dein Auge sehen dürfen. Du aber solltest nicht wissen, daß ich Eveline war, deshalb gab ich mir den Namen meiner lieben, alten Freunde, bei denen ich seit meines Vaters Tode lebe, deshalb vermochte ich es über mich, Deinem forschenden Blick zu begegnen, Deine Fragen ruhig zu beantworten; wußtest Du, wer ich war, dann durfte ich nicht bleiben. O Ewald, ich war glücklich und meinte, eine süße, schöne Erinnerung

heim zu nehmen, vielleicht, daß ich mich täuschte, vielleicht hätte ich nach dieser Zeit nicht mehr leben können ohne Dich.“

„Meine Eveline!“

„Da, neulich — ich glaubte Dich ja verheirathet, und die Ueberzeugung, daß Du einer Andern gehörtest, daß eine liebende Gattin an Deiner Seite stand, richtete eine Scheidewand zwischen uns auf, dämmte mein Gefühl für Dich ein, gab mir die Fassung Dir gegenüber, deren ich bedurfte — als ich nun aber plötzlich hörte, daß Du frei bist, da — o Ewald — es überfluthete mich mit einem unfäglichen, unbeschreiblichen Glücksgefühl, ich durfte Dich lieben, alle die mühsam gedämpfte Gluth durfte rückhaltlos aufflammen, ich hätte jubeln mögen vor namenloser Seligkeit und zugleich die bittersten Schmerzensstränen weinen, denn nun durfte ich Dich nicht wiedersehen, nun war die Schranke gefallen, die mir allein die Kraft gab, Dich ruhig und kühn zu begegnen. Ich hatte Dich neu gewonnen und neu verloren, in einem Augenblick — denn sie, ich meinte ja, daß Du Eveline nie wieder lieben könntest!“

„Du meine Einzige,“ sagte er innig, „ich habe Dich geliebt von der ersten Stunde, da wir uns hier sahen, Du hättest das wissen und fühlen müssen aus jedem Wort und Blick. Wie konnte ich nur zweifeln, daß Du's bist, diese lieben Augen, diese trauren, wilden Locken, diese theure Stimme, ich hätte sie kennen müssen! Nur Deine kühle Ruhe machte mich immer von Neuem unsicher. Und doch, ich zürne mir selbst darob!“

„Ich bin alt geworden, Ewald, Du hattest mich zwölf Jahre, zwölf lange, schmerzreiche Jahre nicht gesehen,“ sagte sie. In ihren Augen standen Thränen, aber ihr Mund lächelte.

Er küßte sie heiß. „Mein geliebtes Leben, auch um mich hast Du diesen Schmerz getragen. O Eveline, was muß ich thun, um meine Schuld gegen Dich zu sühnen?“

„Nichts, als mich lieben, Ewald,“ sagte sie zärtlich. Der Weg nach Ottenhagen war noch nie so langsam von ihnen zurückgelegt worden, denn er hatte viele Unterbrechungen zu erleiden, und doch meinten sie, viel zu früh dort angelangt zu sein.

Wüstenberg's und Frau Marie's Ueberraschung war groß, als Ewald ihnen die Fremdin als seine Braut zuführte. Es war ein glücklicher Abend; freilich trug die Kosten der Unterhaltung das Ehepaar fast allein, da das Brautpaar in seligem Einander-Anschauen die Welt umher, und mit ihr auch die Freunde, zu vergessen schien.

Einige Tage später geleitete Ewald Eveline zu ihren lieben, alten Doktorfreunden, bei denen sie seit drei Jahren eine Heimath gefunden hatte.

Dorthin war auch Frau Steiner geeilt, als sie die von

einem unfäglichen Glücksgefühl durchströmten Briefe Ewald's und Eveline's erhalten hatte. Sie konnte es kaum fassen, daß nun doch noch ihr heißer, längst zu Grabe getragener Wunsch erfüllt worden, daß ihr Ewald nun doch noch an der Seite der Geliebten die tiefe, wahre Befriedigung finden sollte, die sie längst nicht mehr für ihn gehofft hatte. Sie drückte Eveline immer von Neuem an ihr Herz und sagte, sie auf die Stirn küßend: „Nimm den Dank und den Segen eines zärtlichen Mutterherzens, mein Kind, daß Du ihm vergeben willst, was er an Dir gesündigt hat.“

Eveline aber zog ihre Hand an die Lippen und sagte innig: „Ich liebe ihn, Mutter, wie sollte ich ihm da nicht Alles, Alles vergeben können.“

Auch der Doktor und dessen Frau konnten sich nicht genug thun in dem Ausdruck ihrer Freude, daß „das geliebte Kind“ endlich doch noch das Glück gewonnen habe, das sie so reich verdient.

„Sie ist eine Perle, Professor, wenn Sie sie nicht hochhalten, lieben und glücklich machen, dann haben Sie es mit mir zu thun,“ sagte der Doktor, als sie auf das Wohl des Brautpaares die Gläser geleert hatten.

„Nun, bekomme ich denn nicht auch meinen Antheil an der Ermahnungsrede, soll ich leer ausgehen?“ scherzte Eveline.

„Sie, liebes Kind, sollen mir Antwort geben,“ sagte der Doktor, „ob der alte Freund nicht Recht gehabt, als er Ihnen einst, in einer dunkeln Stunde sagte, daß das Leben doch des Lebens werth sei.“

„Still, still,“ rief Eveline, ihm die Hand auf den Mund legend, „von jener dunkeln Stunde braucht dieser Mann hier nichts zu wissen; daß wir Beide ein Geheimniß haben, von dem er nichts erfährt, soll seine Strafe für die alte Schuld sein.“

Sie hatte in scherzendem Tone gesprochen, aber ihre Augen schimmerten feucht. Der Doktor nickte ihr beistimmend zu. „Auch darin hatte der Alte Recht,“ sagte er, „daß wir nicht zu verzagen brauchen, weil wir schon eine Aufgabe finden würden, an die Sie Ihre ganze Seele setzen könnten. Gelt, Eveline, was meinen Sie, ist's nicht eine solche, diesen da glücklich zu machen?“

„Ei, ei,“ antwortete sie lächelnd, „das ahnten auch Sie kluger und besonnener Mann damals noch nicht, daß ich mir diesen lieben Flüchtling wieder heimholen würde. Bis dahin reichte selbst Ihre Weisheit nicht. Nun aber will ich ihn auch halten, für ewig.“

Sie lehnte sich an ihn und sah mit einem strahlenden Lächeln zu ihm empor; er aber schlang den Arm um sie und wiederholte, sie fest an sich ziehend: Für ewig.“

\* **Wilhelmshaven, 2. August.** Wie wir aus einer Todes-Anzeige im „Pannov. Courier“ ersehen, ist Herr Wilhelm Rettig am 11. Juli, Abends 6 Uhr, zu Brooklyn (Newyork) ganz plötzlich, infolge von Sonnenstich, an einem Gehirnschlag, gestorben. Der Hingeshiedene, welcher hier vor 2 Jahren kurze Zeit als Mitarbeiter und Leiter der damaligen „Wilhelmshavener Zeitung“ thätig war und hier weiteren Kreisen bekannt wurde, ging später nach Amerika zurück und fand bei einer größeren Newyorker Zeitung als Mitarbeiter eine ehrenvolle Existenz.

\* **Wilhelmshaven, 2. Aug.** Das gestern im Berliner Garten abgehaltene Sextet-Concert war trotz der beeinträchtigenden unsicheren Witterung doch noch leidlich gut besucht.

\* **Wilhelmshaven, 2. Aug.** Das gestern zur Eröffnung gefommene neue Restaurant H. Döbber, Moonstraße Nr. 97, erfreute sich am ersten Tage eines recht lebhaften Besuchs. Dasselbe ist elegant und komfortabel eingerichtet.

\* **Wilhelmshaven, 2. Aug.** Es liegt uns das Circulair eines Hamburger Heirathsvermittlungsbureaus vor, welches auch in unserer Stadt „thätige Mitarbeiter“ sucht. Als Curiosität lassen wir hier den Inhalt des vielversprechenden Schriftstückes folgen: „Seit geraumer Zeit habe ich ein Heirathsvermittlungsbureau, welches ich successiv vergrößere, so daß ich jetzt schon fast in ganz Deutschland thätige Mitarbeiter habe. Ich suche nun auch am dortigen Plage und Umgegend eine dafür passende Persönlichkeit. Mein Geschäft unterscheidet sich insofern von allen andern ähnlichen, indem es rein kaufmännisch und in colossalem Umfange betrieben wird. Ich vergülte meinen Vermittlern für alle erzielten Geschäfte die Hälfte des Avances, welcher am dortigen Plage erzielt wird. Falls Sie also für mich thätig sein wollen, so bitte ich um gef. umgehenden Bericht und zugleich vorläufig um eine einigermaßen ausführliche Liste von Vorschlägen mit genauer Angabe der Wittig, des Alters, der äußerlichen Ansehnlichkeit, der Religion (bei Juden auch der Religiosität); bei Herren: Branche des Geschäfts, sowie dessen Umfang und Einkünfte, namentlich aber die Ansprüche genau specificirt. Ueberhaupt müßten Sie mich über jeden einzelnen Fall derartig genau orientirt halten, daß es mir leicht wird, aus dem mir zur Verfügung stehenden überaus großen Material passende Gegenstände zu machen. Selbstverständlich brauchen Sie mir vorläufig keine Namen zu nennen, sondern nur Nos. und erhalten Sie von mir gegen Nos. Durch Uebnahme dieses wird es Ihnen leicht, sich ein bedeutendes Nebeneinkommen ohne besondere Mühe zu erwerben; sollten Sie jedoch nicht geneigt sein, auf meinen Vorschlag einzugehen, so würden Sie mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir dort eine geeignete Persönlichkeit hierfür empfehlen könnten. — Ihre werthe Antwort erwarte ich möglichst umgehend, da ich ev. nach 8 Tagen mich dort nach einem andern Vertreter umsehen müßte. Hochachtungsvoll J. F. D. Oldenburg.“

**Wilhelmshaven, 2. Aug.** Ueber die Belästigungen, welchen die Prinzessin Wilhelm und die Prinzessin Karoline Mathilde auf Nordney durch das Publikum ausgesetzt sind, schreibt das „N. Z.“: „Zu hoffen ist, daß die Anwesenheit des Prinzen die vielfachen Belästigungen, welche den Prinzessinnen durch die wahrhaft unerhörte Zubringlichkeit Seitens des hiesigen Publikums bisher zu Theil geworden sind, aufhören lassen wird. Ist doch das Haus Friedrichstraße 19 so beständig von Neugierigen umlagert, daß man längs des Zeltbaches an der Parterrewohnung auch Zelttücher hat anbringen müssen, um die Prinzessinnen vor den allzu indiscreten Blicken der Passanten zu schützen. Die gute Luft für die unter dem Zeltbache und in den Parterreräumen sich Aufhaltenden (Eszimmer und Zimmer der Prinzessin Karoline Mathilde) wird dadurch natürlich beeinträchtigt. Am Strande haben sich die Prinzessinnen auch noch nicht zeigen können; das zu ihrer Benutzung am Damenbadestrande errichtete Zelt ist daher bisher unbenutzt geblieben. Als die Prinzessin Karoline Mathilde ihr erstes Bad nahm und ihren Wadewagen wiedergewinnen wollte, geschah sogar das Unerhörte, daß die versammelte Damenwelt, costümirte und uncostümirte, ihr buchstäblich den Weg versperrte (!), so daß sie genöthigt war, durch die Flucht in den ersten besten Wadewagen sich den zubringlichen Blicken zu entziehen. Die Garderobe wurde ihr dahin nachgetragen.“

**Aus der Umgegend und der Provinz.**  
**Oldenburg, 1. Aug.** Der Großherzog und die Frau Großherzogin werden sich morgen per Extrazug nach Oldenstein im Fürstenthum Lüneburg begeben. — Gestern Vormittag besuchte der Großherzog das Museum. — Der Erbprinz hat sich gestern Morgen per Wagen von hier nach Elmstedt begeben und beabsichtigt, zur Fahrt nach

Holstein seine im Elmstedter Hafen bereit liegende Yacht „Lensahn“ zu benutzen. Ihre Königl. Hoh. die Frau Erbprinzessin weißt noch bei Ihrer Schwester, der vermittelnden Prinzessin Heinrich in Holland.

**Wittmund, 1. Aug.** Die Legung des Oberbaues der Ostfriesischen Küstenbahn, mit der vor Kurzem an der Landesgrenze bei „Vereinigung“ begonnen wurde (nachdem auf der oldenburgischen Strecke dieselbe beendet war), ist mit solcher Energie betrieben, daß, trotzdem der Schaufelkörper noch dazu geebnet werden mußte, der Schienenstrang heute bis zum hiesigen Bahnhof reicht. Da nun von da an der Damm längst fertig gestellt ist, so wird die Arbeit noch einmal so rasch von Statten gehen, so daß in einigen Wochen der bei Osteracum gewonnene Kies auf der fertigen Strecke verfahren werden kann. Auf dem Bahnhofe hat sich auch seit voriger Woche ein reges Leben behufs Herstellung der Bahnhofgebäude entwickelt, die noch vor Eintritt des Frostes unter Dach gebracht werden sollen. (Anz. f. Harl.)

**Leer.** Die Lehrer-Konferenz „Oberledingerland“ feiert am 5. August das seltene Fest ihres 50jährigen Bestehens. Die schon so alte und doch noch so rührige Konferenz wird zur würdigeren Feier des Tages zu Abenderfeiern ein Concert zum Besten des Pestalozzi-Vereins veranstalten und dadurch aufs Neue ihr lebhaftes Interesse für die hohe Aufgabe desselben bekunden. Wünschen wir dem Lehrerverein namentlich auch um des ehlen Zweckes willen zum frohen Tage viele frohe Gäste.

**Lingen.** Fährt man mit der Bahn von hier nach Rheine, so erblickt man nicht weit von Embsbüren, rechts vom Bahnkörper, eine unabsehbare Haidefläche, die sogenannten Wüste, welche sich bis zu den Ausläufern des Douranger Moores hinzieht. Seit Jahren ist man bemüht gewesen, in diese Einöde etwas Cultur zu verpflanzen. Die Regierung hat in den letzten Jahren, ca. 1/2 Stunden von der Bauerschaft Engden entfernt, einen Forst anlegen lassen. In vergangener Woche wurde diese Anlage einer Besichtigung Seitens des Herrn Landdrosten Gehrmann aus Osnabrück, des Herrn Provinzialforstmeisters Quaetsch aus Hannover und mehrerer Herren aus dem hiesigen Kreise unterzogen. Die Anlage selbst, sowie der Stand der Pflänzlinge fanden die vollste Zufriedenheit der besichtigenden Herren und hofft man, daß in kurzer Zeit schon die etwas theure Anlage sich als segensreich und lohnend für hiesige Gegend erweisen werde.

**Hannover.** Das der königlichen Regierung zur Genehmigung vorgelegte Statut für das Baugewerksamt zu Hannover ist mit wenig Abänderungen genehmigt. Nach demselben ist Aufgabe des Amtes: Pflege des Gemeingeistes und der Standesehre, Ausbildung und Befestigung der Innungsordnung, Pflege der Erweiterungen der Bildungsmittel, Innungsschiedsgerichte und Innungshilfskassenwesen, Innungsarbeitsnachweisung, Herbergswesen und Arbeitsordnung, Innungslehrlingswesen, Innungsgesellenwesen, Innungsangehörigenwesen, Pflege und weitere Ausbildung von Stützungen. Das Baugewerksamt hat es sich zur Aufgabe gestellt, die überkommenen mittelalterlichen Ueberlieferungen des Innungswesens mit den Ansprüchen in Einklang zu bringen, welche die moderne Zeit an das Handwerk stellt. — Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine wird seine fünfte Generalversammlung in der Zeit vom 20. bis 24. August hier abhalten. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Bau-raths Rühlmann über den Werth der Ausstellungen für die Technik, Referat über Maßregeln zur Sicherung gegen Feuersgefahr und über die Construction feuersicherer Gebäude etc. — Die Gemahlin des Prinzen Hermann von Solms-Braunfels, des jüngsten der am ehemaligen hannoverschen Hofe hier weilenden drei Prinzen von Solms-Braunfels — Prinz Hermann war damals Lieutenant im hannoverschen Garderegimente — ist plötzlich am Herzschlage in der Villa Königsbrück bei Dresden gestorben. Die Verstorbene war eine Prinzessin von Solms-Braunfels, eine rechte Cousine ihres Gemahls. Sie war am 26. Juni 1852 geboren und am 30. April 1872 mit ihrem Vetter in die Ehe getreten, aus dieser Ehe lebt eine Tochter.

**Goslar.** In voriger Woche traten hier auf dem Steinberge (legterer bietet die köstliche Aussicht) Vertreter der schlagenden Verbindungen „Araania“, „Medlenburgia“, „Cheruecia“ und „Percynia“ in Leipzig, „Saravia Primislavia“, „Joachimica“ und „Diadrina“ in Berlin, „Arenania“ und „Suevia“ in J. n. zusammen, um einen Goslarer C. C. (Chargierten-Convent) zu gründen. Zu Pfingsten jeden Jahres soll eine Zusammenkunft vorgenannter Studentenverbindungen in Goslar stattfinden.

**Bremen, 31. Juli.** Der Langwedel. Uelzener Zug, welcher 9 Uhr 23 Min. hier eintreffen muß, kam heute

Morgen erst kurz vor 12 Uhr an. Die Ursache der Verspätung ist eine Entgleisung zwischen den Stationen Wieren und Billerbeck bei der Wärterbude 75, jenseits Uelzen. Reisende, welche mit dem betr. Zuge eintrafen, erzählten, es seien 6 bis 7 Wagen ausgelegt, wovon einige ziemlich beschädigt wurden. Von den Passagieren kamen mehrere mit verbundenem Kopfe hier an. Von anderer Seite wird gemeldet, daß drei der Wagen entgleisten und umschlugen. Die Passagiere haben aus den Coupee-Fenstern herausklettern müssen.

**Vermischtes.**

— **Hamburg, 1. August.** Nach einer Meldung aus Plymouth, vom 31. Juli, brach an Bord des Dampfers „Gellert“ am 28. Juli Feuer in der wasserdichten Abtheilung aus, wo Nähmaschinen und Tabak lagerten. Da die Brandstätte unzugänglich und eine Quantität Harz an Bord war, wurden Anstalten zur Herablassung der Rettungsabthe getroffen und der Kurs verändert. Durch Herstellung zweier großer Böcher im Verdeck wurde die Brandfläche überschwemmt und hierdurch das Feuer unterdrückt; der gewöhnliche Kurs wurde wieder eingeschlagen und die Fahrt nach Plymouth fortgesetzt. Der Schaden beträgt über zehntausend Dollar. Das Feuer wird einer Selbstentzündung des Tabaks zugeschrieben. Einer anderweitigen Meldung zufolge hat der „Gellert“ gestern Dover passiert und ist heute Nachmittag auf der Elbe zu erwarten.

— **Aachen, 29. Juli.** Das hiesige Polizei-Präsidium fordert, anlässlich eines wiederum vorgekommenen Unglücksfalles, das Publikum auf, in allen Fällen, wo Stöße oder Schirme wagerecht getragen werden, einzuschreiten und diese Ungezogenheit, anders könne es nicht genannt werden, selbst zu beseitigen. Bravo! Nachahmenswerth auch für andere Orte.

— **Erfurt.** In dem Nachbardorfe Blüthen hat die Ehefrau des Schmiedegesellen Walter am 18. d. zunächst ihren Kindern, einem Knaben von 1—5 Jahren und einem Mädchen von 2 Jahren, sodann sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Der Mann fand Abends bei seiner Nachhaukunst den Knaben todt im Hause liegen, das Mädchen noch lebend in der Stube und die Frau noch ebenfalls lebend im Keller.

— „Sind die Geschworenen einig?“ fragte ein Richter den Gerichtsboten, der ihm auf der Treppe entgegenkam. „Jawohl“ entgegnete der Angeredete, „sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden und ich gehe es eben holen.“

— Ein Mörder wird zum Tode verurtheilt. Der Präsident des Gerichtshofes fragt ihn, ob er noch etwas zu sagen habe. — Herr Präsident, erwidert der Verbrecher, ich wünsche, nicht an einem Dreizehnten enthauptet zu werden — das bringt Unglück.

**Submissions-Resultat**

bei der kaiserlichen Marine-Baubau-Commission hieselbst am Dienstag, den 1. August cr., über Lieferung der Eisenconstruktionen zur Verlängerung des Geschützlagerrahmens auf der Baueisenwerk Wilhelmshaven nach dem im Termin abgegebenen Offerten.

Eisenwerk Weserhütte in Deynhäusen	im Ganzen	4745,51 Mk.
Louis Eilers in Hannover		6355,65 „
Attien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisen-Industrie in Barel		5301,70 „
A. Heinen in Barel		6934,80 „
Attien-Gesellschaft Union in Essen		8585,60 „
Albert Cremer in Börde		5439,80 „

**Wilhelmshaven, 2. Aug.** Coursbericht der **Oldenb. Spar- u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
4 „ Oldenb. Consols	100,50	101,50
4 „ Silbte à 100 M. i. Berl. 1/4 % höher.		
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 „ Cutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	100,95	101,50
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,40	149,40
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,45	102,00
4 „ 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/4 % höher.		
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,25	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30	101,85
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75
4 „ Borussia Priorit.	101,00	102,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,375	20,475
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,16	4,21

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**  
 Donnerstag: Nachts 3 U. 23 M., Nachm. 3 U. 37 M.

**Bekanntmachung.**  
 Der Schulvorstand in Belfort hat die Einrichtung einer Handarbeits-Schule für Töchter von 10 bis 14 Jahren in Aussicht genommen. Bewerberinnen, welche Neigung und Befähigung besitzen zur Leitung dieses Unterrichtes, werden ersucht, mit dem Unterzeichneten darüber in Unterhandlung treten zu wollen. Neuende, den 1. August 1882.  
**Trentepohl,**  
 Pfarrer in Neuende.

**Auswanderer!**  
 Die vierte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate Wisconsin (N.-Am.) findet von Bremen aus am 11. Oct. mit dem neuen Express-Dampfer „Werra“ statt. Ueberfahrt von Bremen nach Newyork nur 9 Tage. Auskunft betreffs Reisekosten ertheilt die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Werth. Karten u. Broschüren über Wisconsin sendet gratis u. portofrei der Commissar der Einwanderungs-Behörde gen. Staates: K. K. Kennan, Basel, Schweiz.

**Eingemachte Kronsbeeren**  
 à Pfd. 60 Pf. bei  
**C. J. Behrends.**  
 können das Zuschneiden erlernen bei  
**Frau Winter,**  
 Bismarckstraße Nr. 60.  
**Eine Laden-Einrichtung** mit und auch ohne Treten steht wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.  
 Elsf., Marktstraße 14.

**Visiten-Karten**  
 werden schön und billig angefertigt.  
 Th. Süß.  
**Zu kaufen gesucht**  
 wird ein dressirter Jagdhund. Näheres in der Exp. d. Bl.  
 Ein fast neuer completer **Marine-Säbel** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.  
**Zu vermieten**  
 auf sofort eine möblirte Stube mit Kammer an einen Herrn.  
 Bismarckstraße 59.  
 Suche pr. 1. September ein mit **guten Zeugnissen** versehenes **Diensmädchen.**  
**Eduard Buss,**  
 Bismarckstr. 59.

Mein großes Lager von **Särge**  
 in allen Größen, sowie **Leichenbekleidungsgegenstände** empfehle bei Bedarf.  
**C. C. Wehmann,**  
 Neuheppens, Neuestraße.  
**Lehrverträge,**  
 passend für jedes Geschäft, empfiehlt und hält stets Lager  
**Th. Süß,**  
 Buchdruckerei des „Tagebl.“

**Eine Leitspindel-Drehbank**  
 von 4 bis 5 Meter Länge zu kaufen gesucht. Offerten sub **K. C.** mit Preisangabe an  
**Büttner & Winter**  
 in Oldenburg.  
 Ein anständiger junger Mann kann **Logis** erhalten. Elsf., Brunsenstraße 10, parterre rechts.

**Eine Ehepaar** sucht sofort für zwei Monate **möblirtes Wohn- und Schlafzimmer** nebst **Bur-schenstube.**  
 Offerten unter **A. M. 28** an die Exp. d. Bl.  
 Zum sofortigen Antritt wird ein **ordentliches Mädchen** für Küche und Haus gesucht.  
 Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Eine Ladeneinrichtung**  
 für Colonial- und Kurzwaaren wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.  
**Gesucht**  
 wird auf gleich eine **accurate** **Wartefrau** von  
**C. Feldmann sen.,**  
 Ostfriesenstr. 26.

**Gesucht**  
 auf sofort ein **Mädchen** zu allen häuslichen Arbeiten.  
**Frau Heinen,**  
 Bismarckstraße Nr. 9.  
**Gefunden**  
 ein goldener **Ring.**  
**H. Thomas,** Bismarckstr. 43.

